

DER TELL HALAF IN NORDOST-SYRIEN

INTERNATIONALE UND INTERDISZIPLINÄRE FORSCHUNGEN IN OBERMESOPOTAMIEN

MIRKO NOVÁK

Der Tell Halaf, das antike Guzana (biblisch Gozan), gehört zu den bekanntesten und am frühesten erforschten Fundorten Vorderasiens. 1899 von Max Freiherr von Oppenheim, einem Spross der berühmten Kölner Bankiersfamilie, entdeckt und 1911-13, 1927 und 1929 mit immensem Aufwand untersucht, gilt er zum einen als namengebender Fundplatz einer neolithischen Kulturstufe („Halaf-Zeit“, keramisches Neolithikum, ca. 6300-5000 v. Chr.), zum anderen als einer der Leitorte für die Erforschung der frühen Geschichte und Kultur der Aramäer im 1. Jahrtausend v. Chr.

Ein Grossteil der einzigartigen Kunstwerke, darunter v.a. monumentale Steinskulpturen, die Max von Oppenheim ausgrub, wurde vor dem 2. Weltkrieg in einem eigens errichteten Tell Halaf-Museum in Berlin ausgestellt. Durch die vollständige Bombardierung des Bauwerks 1943 galt die Kunst des Tell Halaf als unwiederbringlich zerstört. Doch ein grossangelegtes Restaurierungsprojekt, das in den vergangenen Jahren am Vorderasiatischen Museum zu Berlin durchgeführt wurde und seinen Abschluss in einer aufsehenerregenden Ausstellung ebendort im Jahre 2010 fand, liess diese Kulturgüter wieder aufstehen; sie sollen nach dem Umbau der Berliner Museumsinsel wieder permanent zu besichtigen sein.

Parallel zum Restaurierungsprojekt begannen im Jahre 2006 nach einer Unterbrechung von 77 Jahren neue Ausgrabungen auf dem Tell Halaf (www.grabung-halaf.de). Unter der Leitung von Dr. Abdel Mesih Bagdo (Generaldirektion der Antiken und Museen in Damaskus), Dr. Lutz Martin (Vorderasiatisches Museum zu Berlin) und dem Verfasser (zunächst Eberhard Karls Universität Tübingen, später Ludwig-Maximilians-Universität München und nun Universität Bern) wurde ein internationales Forschungsunternehmen gestartet, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft als Langzeitprojekt eingestuft und gefördert wird. Die Untersuchung der prähistorischen Siedlung obliegt Dr. Jörg Becker (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg).

Die älteste Besiedlung des Tell Halaf erfolgte zu Beginn des keramischen Neolithikums um 6500 v. Chr. Ihren Höhepunkt erreichte sie während der „Halaf-Zeit“ und der folgenden „Obel-Zeit“ (ca. 5000-4000 v. Chr.). Die jüngsten prähistorischen Schichten datieren in die „Uruk-Zeit“ (ca. 4000-3000 v. Chr.), in der sich im südlichen Mesopotamien die früheste Hochkultur der Menschheit bildete. Charakteristisch für die „Halaf-Zeit“ sind die sogenannten „Schlüsselloch-Häuser“, die aus einem rechteckigen Vor- und einem runden Hauptraum bestanden. Leitformen im Fundspektrum sind frühe Stempelsiegel, bemalte Terrakottafigurinen und eine aufwändig hergestellte, polychrom bemalte Keramik.

Während der gesamten Bronzezeit (3000-1200 v. Chr.) war der Tell Halaf zugunsten des nahe benachbarten Tell Fecheriye, als Waschukanni eine der Hauptstädte des Mittani-Reiches im 2. Jt. v. Chr., verlassen. Erst mit den Aramäern, einer semitischen Bevölkerung, die um 1000 v. Chr. als Nomaden die Steppen Nordmesopotamiens durchzogen, erfolgte eine Wiederbesiedlung. Sie gründeten ein Fürstentum namens Bit-Bachiani mit der Hauptstadt Gozan (assyrisch Guzana) und errichteten dort monumentale Bauwerke wie den sogenannten Westpalast (auch als „Hilani“ bekannt) mit einem besonderen Baudekor aus überlebensgrossen rundplastischen Figuren und zahlreichen Reliefplatten. Die Stadt bestand aus einer stark befestigten Zitadelle und einer weitläufigen, ca. 75 ha grossen Unterstadt.

Ab dem 9. Jh. v. Chr. wurde das Fürstentum von den Assyrern unterworfen, die die Stadt zur Haupt-

stadt einer ihrer wichtigsten Provinzen erhoben. Der gesamte Ostteil der Zitadelle wurde zum Standort des Gouverneurspalastes erkoren, der auf einer riesigen Lehmziegelplattform ruhte. Ein Tempel sowie mehrere Wohnbauten, v.a. Elitersidenzen, konnten bislang im Süden der Zitadelle und in der Unterstadt freigelegt werden. In der Bibel fand der Ort Erwähnung als Deportationsort von Bewohnern Samarias und des Nordreiches Israel (2. Kg 17,6; 18,11; 19,12; 1. Chr. 5,26; Jes 37,12).

Guzana blieb auch während der Zeit des Spät-Babylonischen und des Achämenidischen Reiches bestehen und erfuhr während des Hellenismus vom 4.-2. Jh. v.Chr. eine späte Blütezeit. Die Stadt gab der Landschaft ihren Namen, die Ptolemaios in seiner Liste der Toponyme Mesopotamiens als Gauzanitis (Ptol. 5,18,4) bezeichnet. Die archäologischen Befunde belegen, dass der Ort, obgleich in seiner Grösse stark reduziert, doch von einigem Wohlstand war. Erst mit der Eroberung Mesopotamiens durch die Parther wurde der Tell Halaf verlassen. Stattdessen wurde erneut der Tell Fecheriye zum Siedlungsmittelpunkt der Region, nun unter dem Namen Rhesina, der in seiner ursprünglichen semitischen Form Ra's al-Ain noch heute für die prosperierende Kleinstadt gebräuchlich ist.

Es bleibt zu hoffen, dass die wegen der politischen Situation gegenwärtig unterbrochenen Forschungen auf dem Tell Halaf bald wieder aufgenommen werden können – dann auch unter Beteiligung der Universität Bern.

Literatur

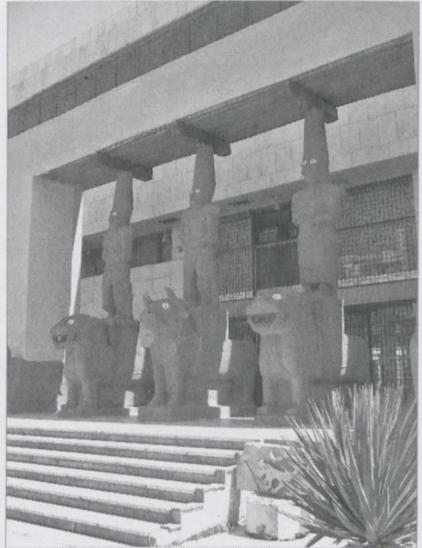
- Abd al-Masih Baghdo, Lutz Martin, Mirko Novák und Winfried Orthmann (Hg.) 2009: Tell Halaf: Vorbericht über die erste und zweite syrisch-deutsche Grabungskampagne, Wiesbaden
- Abd al-Masih Baghdo, Lutz Martin, Mirko Novák und Winfried Orthmann (Hg.) 2012: Tell Halaf: Vorbericht über die dritte bis fünfte syrisch-deutsche Grabungskampagne, Wiesbaden
- L. Martin und M. Novák: Neue Grabfunde auf dem Tell Halaf, Archäologie in Deutschland (6/2010) 12-17.
- N. Cholidis und L. Martin (Hg.) 2010: Tell Halaf V: Im Krieg zerstörte Denkmäler und ihre Restaurierung, Berlin/ New York.
- N. Cholidis, L. Martin (Hg.) 2011: Die geretteten Götter aus dem Palast vom Tell Halaf. Begleitbuch zur Sonderausstellung des Vorderasiatischen Museums „Die geretteten Götter aus dem Palast vom Tell Halaf“, vom 28.1.-14.8.2011 im Pergamonmuseum, Berlin/Regensburg.

Prof. Dr. Mirko Novák

Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung für Vorderasiatische Archäologie

Länggassstrasse 10, 3012 Bern

novak@iaw.unibe.ch



Eingangsfassade des „Westpalastes“, Nachbildung im Eingangsbereich des Nationalmuseum von Aleppo.